

Epistemische Gewalt und Antimilitarismus.

Vortrag und Workshop zu queerer, feministischer und antimilitaristischer Politik

Mit Claudia Brunner (Zentrum für Friedensforschung und Friedensbildung, Uni Klagenfurt) und Thomas Mickan (Informationsstelle Militarisierung, Tübingen)

Donnerstag, 16. 11. 2017, 18-22 Uhr

Aquarium (Südblock), Skalitzer Str. 6, U-Kottbusser Tor.

Antimilitarismus und Genderpolitik – was hat das miteinander zu tun?

Während „klassischer“ Antimilitarismus meist gegen unmittelbare Formen von Gewalt arbeitet (eben Militär und Krieg), beschäftigen sich queere Politiken eher mit weniger sichtbaren Gewaltverhältnissen (symbolische, kulturelle, psychologische...). Beide Spektren erstreben gewaltfreie Verhältnisse, haben aber jeweils auch blinde Flecken, was bestimmte Formen von Gewalt und Macht angeht. Im Vortrag und im anschließenden Workshop soll es darum gehen, den Blick für alle Unterdrückungsverhältnisse zu schärfen und gegenseitig voneinander zu lernen.

Im Vortrag werden Konzepte insbesondere aus der post- und dekolonialen Debatte erklärt und in ihrem theoretischen und (wissens-)politischen Umfeld eingeordnet. Dabei ist der Begriff der „epistemischen Gewalt“ zentral. Anhand der Institutionen Militär und Ehe werden Schnittstellen von Sexismus und Rassismus verdeutlicht, die für queere, feministische und antimilitaristische Politiken eine Herausforderung darstellen (Femo- und Homonationalismus, Queerer Imperialismus, Eingebetteter Feminismus u.a.).

Im anschließenden Workshop geht es darum, ob und wie fortschrittliches Denken und Handeln, das oft an Gewaltfreiheit orientiert ist, selbst in epistemische Gewalt verwickelt ist. Es werden Fragen diskutiert wie: Inwiefern reproduziert an sich herrschaftskritische politische Arbeit selbst Herrschaftsverhältnisse? Auf welchen sexuellen Subtexten beruhen westliche Überlegenheitsvorstellungen? Wie kann Gewalt- und Gesellschaftskritik wirksam formuliert und praktiziert werden? Wie können antimilitaristische Positionen innerhalb queerer Kontexte gestärkt werden, damit niemand auf die Mär von „humanitären Einsätzen“ hereinfällt? Wie lässt sich verhindern, dass antimilitaristische Kampagnen sich als Schutz idealisierter westlicher Geschlechter- und Sexualitätsvorstellungen gebärden? Gerne können konkrete Proteste und Initiativen aus den Erfahrungen der Anwesenden eingebracht werden.

VeranstalterInnen: Queer-Institut Berlin <http://www.queer-institut.de/>

Bildungswerk für Friedensarbeit der DFG-VK

QUEER
institute for queer theory

